

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **59 (1965)**

Heft 22

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nun ist genug! Ich schlüpfte müde ins Bett. Am nächsten Morgen weckt mich das Telefon. Herr Zurlinden erkundigt sich nach meinem Befinden: «Haben Sie sich nicht erkältet?» Ich erwidere: «Nein, es geht mir gut. Leider habe ich meine Geldtasche beim unfreiwilligen Bade verloren.» Da

lacht Herr Zurlinden. Er hat sie heute morgen mit dem Rechen aus dem Bach gefischt.

Ein erfrischendes Bad an einem heißen Julitag ist angenehm, nicht aber ein Bad im schmutzigen Dorfbach an einem kalten Novembertag.

O. Sch.

Film «Unsichtbare Schranken» zum Vorführen verlangen

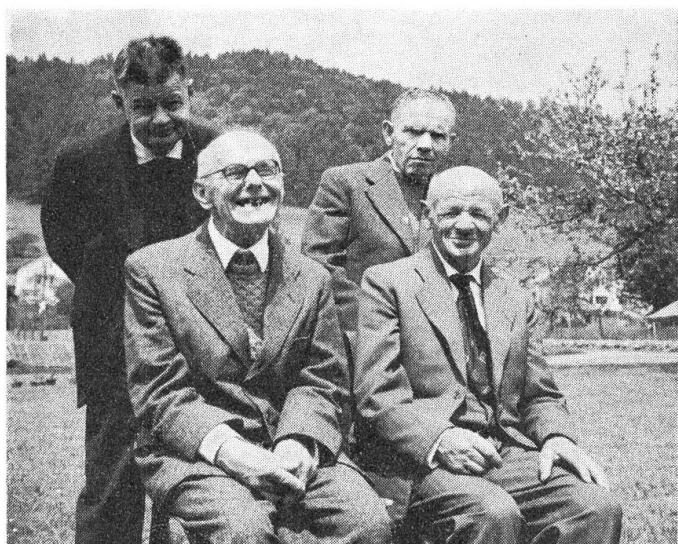
Der Aufklärungsfilm «Unsichtbare Schranken» ist als Vorfilm bereits in sehr vielen Kinos der Schweiz gezeigt worden. In unserer schnelllebigen Zeit mit dem übergroßen Angebot an Filmstreifen aller Art gerät er allmählich in Gefahr, vergessen zu werden. Das wäre aber sehr schade, denn dieser Tonfilmstreifen ist ein vorzügliches Aufklärungsmittel und noch lange nicht veraltet. Und wir wissen ja alle, daß Aufklärung immer wieder notwendig ist.

Darum sei erneut darauf aufmerksam gemacht, daß eine Kopie im 16-mm-Schmalformat (Vorführungsdauer 13 Minuten) erstellt worden ist. Sie steht gegen die bescheidene Mietgebühr von nur 10 Franken zur Vorführung in geschlossenen Versammlungen zur Verfügung. Bestellungen sind an das Zentralsekretariat des Schweiz. Verbandes für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe, Postfach 128, 8028 Zürich, zu richten.

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

60 Jahre im Taubstummenheim Turbenthal



Im Verlaufe dieses Jahres konnten vier Pensionäre ein seltenes Jubiläum feiern. Emil Bietenhader, Jakob Steiner, Emil Gehring und Konrad Weiß sind nämlich vor

60 Jahren in die am 21. Mai 1905 eröffnete Taubstummenanstalt Turbenthal eingetreten. Somit haben die vier Männer die ganze Geschichte unseres Heimes miterlebt. Sie durchliefen zuerst die Schule unter Herrn Vorsteher Stärkle. Dann traten sie ins angegliederte Heim für Schulentlassene über. Dort lernten sie Körbe, Stühle und Endfinken flechten. Dadurch halfen sie mit, den Grundstock für das jetzt bestehende Heim zu legen. Auch heute arbeiten die vier noch jeden Tag ein wenig in der Werkstatt. Das gibt ihnen Befriedigung und das Gefühl, noch immer ein nützliches Glied unserer Gemeinschaft zu sein.

Wir wünschen den vier Jubilaren weiterhin gute Gesundheit, frohe Zuversicht und daß sie noch viele Jahre zufrieden unter uns weilen dürfen.

Ha.

Waschanlage für Auto gesucht — Gehörlosenschule entdeckt

Wir reisten zusammen in unserem VW durch Rußland; vier Studenten aus Zürich. Die größte Strecke hatten wir schon hinter uns; wir hatten die großen Städte Moskau, Leningrad und Kiew besucht. Jetzt waren wir auf der Rückreise. Die letzte Stadt auf russischem Boden war L'vov.

L'vov ist eine schöne, alte Stadt. Früher gehörte sie zu Polen und hieß Lemberg. Jetzt gehört sie Rußland.

Es gäbe viele Erlebnisse zu erzählen. Ich erzähle jetzt von einem einzigen.

Unser VW war nicht mehr weiß wie am Anfang der Reise, sondern ganz braun. Ein Polizist auf der Straße sagte lachend: «Sie suchen gewiß eine Waschanlage für das Auto, ich will Ihnen sagen, wo sich eine befindet.» Auch wir dachten: Es ist Zeit, daß wir das Auto wieder waschen lassen.

Etwas später fuhr ich allein dorthin. Die Waschanlage war nicht an der Straße wie bei uns, sie war auch nicht modern und sauber. Ich mußte sie suchen in einem Hinterhof. Der Wärter schloß gerade das Tor. «Nein», sagte er, «heute geht es nicht mehr!» Es war schon 17 Uhr. Ich war enttäuscht. Vergeblich hingefahren! Mühe umsonst!

Ich komme zum Auto zurück. Es steht auf einem kleinen Platz. Kinder im Alter von 8 bis 16 Jahren stehen beim Auto. Sie staunen. Sie schauen durchs Fenster ins Auto hinein. Sie haben noch nie einen VW gesehen. Es gibt keine VW's in Rußland.

Ich rufe auf Russisch: «Was wollt ihr? — Geht vom Auto weg. Ich will jetzt einsteigen!» Jetzt erst merke ich, daß die Kinder nicht hören und nicht verstehen. Sie sprechen mit den Händen. Es sind Gehörlose. Ich frage einen Jungen: «Ist eure Schule in der Nähe?» Er versteht mich zuerst nicht. Ich spreche nicht deutlich genug. Ich gebe mir Mühe. Jetzt versteht er mich. «Gerade hier ist die Schule!» Ich danke ihm und gehe sofort hin.

Ich habe eine Waschanlage für das Auto gesucht. Sie war schon geschlossen. Ich war enttäuscht. Jetzt habe ich plötzlich eine Schule für Gehörlose gefunden. Ein großer, wertvoller Zufall! Ich bin guter Laune.

Am Eingang steht auf der Türe: «Schulleitungs-Büro.» Ich klopfe. Es kommt eine ältere Frau heraus. Ich sage ihr, daß ich die Schule sehen möchte. «Der Direktor kommt gleich. Warten Sie bitte einen Augenblick!» Die freundliche Frau geht wieder ins Büro. Ich warte. Da kommt der Direktor. Er drückt mir fest die Hand und führt mich ins Büro.

Ich will ihn vieles fragen. Aber er fragt mich zuerst. Auch er will vieles wissen. Ich muß ihm genau Auskunft geben über alles. Ich erzähle von der Schule in der Schweiz und vom Leiter der Gewerbeschule, Herrn Walther, von der Arbeit in der Schule und von den Schülern. Die Zeit vergeht aber viel zu schnell. Leider muß ich schon gehen. Der Direktor schlägt mir vor: «Kommen Sie morgen in eine Schulstunde. Aber jetzt will ich Ihnen noch schnell die Schulzimmer zeigen.» Ich folge dem Direktor.

In einem Schulzimmer sind Schüler im Alter von etwa zehn Jahren. Das ist die dritte Klasse. Die Schüler stehen sofort auf, wenn der Direktor kommt. Er spricht zu ihnen mit den Fingern. Ich verstehe nichts. Da antworten plötzlich alle Schüler zusammen: «Dobri wjetscher!» (Das heißt: Guten Abend.) Der Direktor hat ihnen mit den Fingern gesagt: «Sagt dem Gast aus der Schweiz guten Abend.» Mir gefällt diese Freundlichkeit. Der Direktor erklärt vieles.

Die Schule hat Schüler von fünf bis zwanzig Jahren. Die einen Schüler wohnen bei den Eltern und kommen alle Tage in die Schule. Die andern Schüler wohnen immer in der Schule. Die Eltern können selbst entscheiden, ob sie die Kinder bei

Hanna Kägi 90 jährig

Am 19. Oktober durfte im Pflegeheim «Moosrain» in Riehen Fräulein Hanna Kägi ihren 90. Geburtstag feiern. Die Jubilarin hatte im Kleinkindalter infolge einer schweren Erkrankung ihr Gehör fast ganz verloren; sie war praktisch taub geworden. 1883 trat sie in die Taubstummenschule Riehen ein. Ihre Lehrer waren Inspektor Frese und sein späterer Nachfolger Heinrich Heußler. Mehrere Jahre nach dem Austritt wagte die gutbegabte und vorzüglich geschulte gehörlose Tochter einen mutigen Schritt. Sie trat in die Frauenarbeiterschule Basel ein, um sich zur Arbeitslehrerin ausbilden zu lassen. Sie durfte es wagen, weil sie außerordentlich sicher ablesen gelernt hatte, selber gutverständlich sprechen konnte und sprachlich überdurchschnittlich gewandt war. 1902 kehrte sie in die Anstalt zurück. Dort war ihr der Handarbeitsunterricht der Mädchen anvertraut worden. Während mehr als 33 Jahren diente sie mit großem Lehrgeschick und fachlicher Tüchtigkeit als Lehrerin ihrer jüngsten Schicksalsgenossinnen. Sie war eine treue, sehr geschätzte und allzeit fröhliche Mitarbeiterin. Nach der Pensionierung zog Fräulein Kägi nach Basel. Und nun ist sie wieder nach Riehen zurückgekehrt. Sie freut sich, daß sie ihre alten Tage dort zubringen darf. Noch immer spielt sie begeistert Schach und findet auch Freude an der Natur. — Wir gratulieren Fräulein Kägi herzlich und wünschen ihr noch recht viele schöne, gesegnete Tage ***



sich behalten oder der Schule überlassen wollen. Wenn die Schüler bei den Eltern wohnen, gewöhnen sie sich früher an das Leben außerhalb der Schule. Sie lernen, Hörende zu verstehen. Wenn die Schüler in der Schule wohnen, haben sie keinen weiten Schulweg. Sie haben in der Schule gute Kameraden. Mit denen können sie sprechen und gebärden.

Der Direktor erklärt weiter: «Am Anfang muß man mit den Kindern in der Fingersprache reden. Erst später lernen sie, von den Lippen abzulesen. Die Lehrer haben es schwierig, sie müssen große Liebe haben, besonders zu den kleinen Schülern. Auch in Rußland gibt es viele Gehörlose. In jeder größeren Stadt gibt es Spezialschulen, wie z. B. in Moskau, Leningrad und Kiew. Der Staat will möglichst viele Lehrer und Schulen haben. Wir können zufrieden sein. Aber es kann noch besser

werden», sagt der Direktor. Wir verabschieden uns. Ich werde morgen vor der Abreise noch eine Schulstunde besuchen. — Heute ist der letzte Tag in Rußland. Am Abend sind wir schon über die Grenze. Um elf Uhr müssen wir hier abfahren. Ich habe gerade noch Zeit für eine Stunde in der Gehörlosenschule.

Es ist heute erster September. An diesem Tage beginnen in ganz Rußland die Schulen. Ich sehe also die erste Schulstunde. Die Schüler in der Klasse sind etwa achtzehn Jahre alt. Sie haben eine Stunde Algebra (Buchstabenrechnen). Über die langen Ferien haben sie vieles vergessen. Jetzt erinnern sie sich wieder. Jeder muß an der Wandtafel eine Rechnung lösen. Die Rechnungen sind nicht leicht. Die Schüler lösen die Aufgabe gut. Die Lehrerin ist zufrieden. Am Schluß der Stunde arbeiten die Schüler für sich aus dem Rechen-

buch. Bald ist die Stunde zu Ende. Ich muß gehen.

Ich will gerade ins Auto einsteigen. Da rennt ein Bursche herzu. Ich kenne ihn von gestern. Er hat ein freundliches Gesicht. Er will unbedingt die Adresse von der Schule in Zürich. Er will der Schule in

Zürich schreiben. Ich gebe ihm die Adresse. Die russischen und die schweizerischen Gehörlosen haben die gleichen Probleme. Sie sind sich gar nicht so fremd. Sie wollen sich kennenlernen. Hoffentlich schreibt der russische Gehörlose einmal!

Christian Weiß

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Redaktion:
Fritz Balmer
Thörishaus

Es kann anders kommen

Es gibt in unserem Leben auch gute Tage. Nur merken wir es nicht oder erst dann, wenn sie uns verloren gegangen sind. Das haben auch schon viele unserer gehörlosen Leser erfahren. Viele haben jahrelang im Kreise von Familienangehörigen und Meistersleuten gelebt und gearbeitet. Manchmal war das Leben beschwerlich, aber es verlief doch in geordneten Bahnen. Man hatte Nahrung, Kleidung und alles zum Leben Notwendige. So machte man sich keine Gedanken, daß es einmal anders werden könnte. Was man hatte, schien für die Ewigkeit geschaffen.

Herbst und Winter mahnen uns jedes Jahr an die Vergänglichkeit alles Seins. Auch ein geordneter Lebenslauf kann nach vielen Jahren jäh unterbrochen werden und in Unordnung geraten. Schon ein plötzlicher Todesfall in der Familie oder im Betrieb kann einen Schock auslösen und die Hinterbliebenen vor schwere Probleme stellen. Alle Zukunftspläne sind über den Haufen geworfen, und oft scheint die ganze weitere Zukunft nur noch ein Scherbenhaufen zu sein. Wenn der Tod nicht so plötzlich kommt, sondern nach langer, unheilbarer Krankheit, dann ist vieles einfacher, man kann sich vorbereiten und noch manches ordnen.

Für die meisten Leute ist es angenehmer, wenn das Leben seinen gewohnten Gang in gewohnter Umgebung nimmt. Es bringt weniger Schwierigkeiten und kostet we-

niger Mühe, als sich ständig anpassen und umstellen zu müssen. Bekanntlich wird das Anpassen und Umstellen mit dem zunehmenden Alter immer schwerer. Darum werden ältere Leute schwerer betroffen, wenn ein Unglück plötzlich eine Lücke reißt und sie vielleicht ganz unvorbereitet zurückläßt. Kein Tag vergeht, ohne daß die Zeitungen Berichte über tödliche Unglücksfälle auf der Straße, in Betrieben oder anderswo bringen. Wir denken wohl an das Leid, das ein solches Ereignis über die Hinterlassenen bringt, nicht aber an die Folgen, die mancher plötzliche Todesfall für die Angehörigen nach sich zieht.

Es ist gut, wenn man zu Lebzeiten an die Möglichkeit denkt, daß uns selber etwas zustoßen kann, und darum in eigenen Angelegenheiten auf Ordnung hält. Es ist auch nötig, daran zu denken, daß jemand aus unserem Lebenskreis gerissen werden kann, auf den man sehr angewiesen war, wie jene junge Mutter, die plötzlich durch Unglück ihren Mann verlor. Groß war der Schmerz. Es kam aber noch anderes hinzu. Die Frau war auf eine solche Möglichkeit nicht vorbereitet gewesen. Sie hatte sich nie um die finanziellen Verhältnisse ihres Mannes gekümmert. Der Mann hatte gedacht, es sei genug, wenn sich die Frau um die Haushaltung und die Kinder kümmere und das andere ihm überlasse. Nun mußte sich die Frau mit dem Nachlaß und andern ungewohnten Dingen befassen. Wie stand

es finanziell um die Familie? Hatte der Mann Schulden oder war ihm jemand Geld schuldig? Noch viele andere Sorgen können auftauchen, die hätten vermieden werden können, wenn schon zu Lebzeiten ein wenig daran gedacht worden wäre. Wir müssen unsern Lebtage immer damit

rechnen, daß ein unvorhergesehenes Ereignis in unser Leben eingreifen und unser in ruhigen Bahnen dahinfließendes Leben durcheinanderwirbeln kann. Das läßt sich nicht vermeiden. Aber vermeiden kann man doch, daß wir den Boden unter den Füßen oder gar den Kopf verlieren. Fr. B.

Unsere Sportecke

Berichte von Veranstaltungen der Gehörlosen-Sportvereine, Resultate, Voranzeigen · Mitteilungen des Schweiz. Gehörlosen-Sportverbandes

Die Dinge beim richtigen Namen nennen

In den Nummern 17 und 18 sind Veranstaltungen für gehörlose Kegler unter dem Titel «Gehörlosen-Kegelvereinigung» angezeigt worden. Das habe großes Aufsehen erregt, hat man dem Redaktor berichtet. Natürlich ist aber nicht er oder der Verwalter für die Richtigkeit des Titels einer Anzeige verantwortlich, sondern der betreffende Einsender. — Nun lese ich in den Zürcher «Klubnachrichten», der richtige Titel heiße: «SGSV/FSSS Gehörlosen Kegelvereinigung». Ro. erlaubt sich dazu zu bemerken, daß auch dies nicht ganz richtig ist. Denn dieser Titel könnte so verstanden werden, als ob der Sportverband eigentlich nur eine Vereinigung von Keglern sei. Zudem bilden die Kegler — nicht die Kegel! — keine selbständige Vereinigung wie ein Unterverband mit einem eigenen, selbständigen Vorstand. Darum gibt es nur eine sprachlich und sachlich eindeutige Bezeichnung, nämlich: «Schweizerischer Gehörlosen-Sportverband, Abteilung Kegeln». Daran sollte man sich gewöhnen, denn sie ist die offizielle.

Sachlich nicht ganz richtig ist oft auch die so häufig verwendete Bezeichnung «Meisterschaften» für Sportanlässe, solange die Berechtigung zur Teilnahme nur vom Mitglieder-Ausweis abhängig gemacht wird. Es sollte mindestens ein Ausweis über durchgeführtes Training gefordert werden. Ob das wohl zuviel verlangt wäre? Nötig zur allgemeinen Verbesserung der Leistungen wäre es schon.

Es gibt im Sportverband auch eine Abteilung Schießen. Aus verständlichen Gründen (kein Militärdienst) ist die Zahl der gehörlosen Freunde des Schießsportes noch recht klein. So üben ihn z. B. in einer großen Sportsektion von 130 Mitgliedern nur deren 4 aus. Die gehörlosen Schützen haben am 16. Oktober in Zürich wieder einen Gruppenwettkampf durchgeführt, aus dem die Basler Gruppe als Siegerin hervorging. Es geht also auch ohne die Bezeichnung «Meisterschaft», und man kann trotzdem einen Pokal erringen!

Der Zürcher Walter Homberger hat sich übrigens am OLMA-Schießen in St. Gallen in zwei Einzelkonkurrenzen die Kranzauszeichnung geholt. Fein! Nachträglich auch beste Gratulation aus der OLMA-Stadt, in der sich bekanntlich ein Redaktor abmüht, es allen Lesern der «GZ» recht zu machen, so weit dies eben möglich ist.

Eine Abteilung Geh- oder Wandersport gibt es noch nicht. Aber der Gehörlosen-Sportverein Zürich führt sogar im Winter jeden Freitagabend eine Uetlibergwanderung durch. In frischer, klarer Luft durch den nächtlichen Wald zu laufen sei romantisch und man habe viel Spaß dabei, ist in den «Klubnachrichten» zu lesen. Dort ist auch zu lesen, daß einige Zürcher Gehörlose (Winfred Hofer, Albert Bucher, Oskar Andrey, Walter Gnos senior und junior und Peter Güntert) an einem von den Militär-Motorfahrern des Kantons Zürich organisierten Volksmarsch teilgenommen haben. Man habe sich über die Teilnahme von Gehörlosen sehr gefreut und hoffe, nächstes Mal noch viel mehr «Tauben» am Start begrüßen zu dürfen. Bravo, nach den Bernern nun auch die Zürcher! Nebenbei bemerkt: So dünkt es mich richtig; nicht immer nur im eigenen, abgesonderten Kreise bleiben, sondern auch bei sportlicher Betätigung Kontakte mit den Hörenden suchen!

Die Zürcher gehörlosen Fußballer tun dies seit langem. Sie haben zwar in den letzten drei Spielen mit Rümlang, Nordstern und Young Fellows nur einmal gewonnen, einmal die Punkte geteilt und einmal ziemlich hoch verloren. Aber richtige Sportler verstehen gute Verlierer zu sein. Die Hauptsache ist ja, daß man aktiv mitmacht. — Das haben sich auch die Handballer vom Gehörlosen-Sportklub St. Gallen gesagt. Trotz einer Serie von Niederlagen im letztjährigen großen Handball-Turnier der städtischen Sportvereine haben sie sich wiederum zur Teilnahme angemeldet. Wären sie von den hörenden Sportkameraden nicht freundlich aufgenommen worden, hätten sie es sicher nicht mehr getan! Ro.